

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Randorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einpaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 132.

Freitag, den 18. März

1892.

Zur Abänderung des Strafgesetzbuches.

*. Wiesbaden, 18. März.

Da jetzt eine Abänderung des Strafgesetzbuches in verschiedenen Punkten beabsichtigt ist, so möge die Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Faktoren bei dieser Gelegenheit auf einen Punkt hingewiesen werden, der gleichfalls der Revision dringend bedarf. Es handelt sich um die §§ 244 und 264 des Strafgesetzbuches, welche die Milderbarkeit bei Diebstahl und Betrug betreffen; hier müßte für häufig vorkommende Fälle dem Richter die Möglichkeit gewährt werden, unter das dort festgesetzte niedrigste Strafmaß herabzugehen. Wenn man auch mit der Absicht des Gesetzes vollkommen einverstanden sein kann, daß rückfällige Diebe und Betrüger, insbesondere Gewohnheitsverbrecher, durch hohe Strafen möglichst lange gebremst werden sollen, dem Eigentum ihrer Mitbürger bald wieder gefährlich zu werden, so kommen doch auch sehr häufig Fälle zur Aburtheilung, in denen die Zuerkennung selbst des Strafminimums von drei Monaten eine unverhältnismäßige Härte enthält. Man denke an die vielen Fälle, in denen der entworfene Gegenstand ein Scheit Holz, ein paar Stiefelstücke, ein fast werthloses Kleidungsstück ist, gleichwohl aber, weil vermöge der erlittenen Verbüßung der Thäter rückfällig ist, dieser mit drei Monaten Gefängnis, als dem Strafminimum, bestraft werden muß, und dies auch dann, wenn die erlittenen Vorstrafen ganz geringe sind. Das Gleiche ist der Fall, wenn ein armer, hungeriger Mensch, der aber ein rückfälliger Betrüger ist, sich einer Hochbrennerei schuldig macht — auch hier ist das Strafminimum drei Monate Gefängnis! Ein Zufall zu den §§ 244 und 264 des Strafgesetzbuches, etwa des Inhalts: „in besonders milden Fällen kann die Strafe bis auf eine Woche Gefängnis ermäßigt werden“, würde dieser Härte des Gesetzes abhelfen.

In das Capitel der Revision des Strafgesetzbuches fällt auch die Frage der Behandlung der jugendlichen Verbrecher, die schon seit längerer Zeit die juristischen Kreise und die Öffentlichkeit beschäftigt. Bei den jugendlichen Verbrechern, welche die Restanten der großen Verbrecher-armee bilden, hat sich die Freiheitsstrafe nicht als erzieherisch, sondern, da sie meist zusammen mit „ausgeleiteten“ Strafen, von denen sie weitere Anleitung und „Ausbildung“ erhalten, internirt werden, vielmehr zu weiteren Verbrechen anzuregen erwiesen. Es wird daher in Vorschlag gebracht, an die Stelle der Freiheitsstrafe die Ueberweisung an eine staatlich überwachte Erziehungsanstalt zur Juuangs-erziehung zu setzen. Nicht nur in Straffällen soll diese Ueberweisung verfügt werden, sondern auch dann schon, wenn bloß eine vernachlässigte Erziehung eines Kindes vorliegt, die berath ist, daß die stitliche Verwahrlosung des Kindes eintreten muß. Ueber das Bedürfnis zur Juuangs-erziehung soll in jedem Falle dem Richter, über deren Art wie zu erziehenden Erziehungsämtern die Entscheidung zufallen. Außerdem wird empfohlen, den Beginn der Strafmilderkeit

auf das sechzehnte Lebensjahr hinaufzurücken. Dies sind Vorschläge, die eine Commission der internationalen criminalistischen Vereinigung zu der Frage der wirksameren Behandlung der jugendlichen Verbrecher gemacht hat. Die Vorschläge unterliegen gegenwärtig sorgfältigster Prüfung, die sich bei der Wichtigkeit des Gegenstandes natürlich nicht überhöhen läßt. Nach beendeter Prüfung wird die Frage, welche bei der stetig wachsenden Zahl der noch dem Kindesalter angehörenden Verbrecher von allgemeiner Bedeutung ist, für die gesetzliche Neuregelung reif sein.

Deutsche Gewehre.

Der nationale Aufschwung der letzten Jahrzehnte hat uns Deutsche fast auf allen Gebieten gewerblicher Thätigkeit den abrichten Völkern zum mindesten gleichberechtigt an die Seite gestellt. Die Zeiten, in welchen man im Innlande gefestigte Waaren unter englischer oder französischer Aufsicht zu verkaufen suchte, liegen erfrischend hinter uns. Um so auffälliger ist die heute noch weite Kluft der Jägerwelt beiderseits der Elbe, als man sich in der Jagd bewußt als Engländer bezieht, da der heimische Markt nur billige und schlechte Waare barbieht. Allerdings hat England einen Vorsprung in der Einwirkung der Jagdwaffen-Fertigung, weil dort die Bedeutung der Technik und der technischen Erfindung des Zusammenhanges zwischen Wirkung und Ursache in der Jagdwaffenfertigung, namentlich für den Flintenschuß, bereits zu einer Zeit erkannt und praktisch gewendet wurde, als man in Deutschland über gelegentliches unfruchtbares Theoretisieren auf diesem Gebiet nicht hinauslang, so daß wir die wichtigsten Neuerungen von England einfach übernehmen mußten. Gleichwohl bewirkt eine bedenkliche Vorliebe für das „Allerbilligste“, daß ein unter günstigeren Arbeitsbedingungen produciertes Lond, Belgien, und mit seinem Schuß von Flinten und Ladungsbestandtheilen überbunden konnte, mit welchem heute noch gar viele Durchschmittstücken sich zur Jagd ausrichten. Nicht das mangelnde Können oder die Vernachlässigung des Könnens, sondern die Scham, sondern die mangelnde Einsicht des großen Rufes in den Reichthum, der eine gute aber auch dementsprechend in bezug auf die Schießleistung für die Jagd und jagdliche Erträge hat; der deutsche Jäger müßte gern inländische bessere Waare an Stelle der englischen und belgischen führen, der deutsche Rohstoff kann gar solche anfertigen, wenn sie des Abzuges zu lohnenden Preisen fähig wären.

Eine Minderung zum Besseren kann nur durch vereinte zielbewusste Anstrengungen aller Theilnehmer, der Jäger wie der Fabrikanten und Händler, erreicht werden, vor Allem dadurch, daß umfassende, von leistungsfähiger und unparteiischer Stelle angeführte Besuche stattfinden, inwieweit unsere Fabrikate den europäischen Anforderungen überlegen sind, oder nach welcher genau zu bestimmenden Richtung für die Verbesserung bedürfen. Eine solche Vereinigung besteht seit 2 Jahren in der von hervorragenden Jägern und Freunden des Schießwesens aus allen Theilen Deutschlands errichteten Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin (Grünwald), welche in erster Reihe bezüglich des Schießschusses die Leistung von Jagdgewehren, neuen wie alten, in unauflöslicher Weise feststellen, aus der Mannigfaltigkeit der angegriffenen Munitionstheile und Pulverproben das allgemeine oder für ein bestimmtes einzelnes Gewehr zweckmäßigste anzuweisen, sowie über die Beeinflussung des Schusses durch verschiedenartige Lauf- und Patronen-Anordnungen Aufschluß erhalten will. Es steht zu hoffen, daß diese Anstalt im Laufe der Zeit auf unter deutschen Jagdwaffenkreisen eine gleich gültige Wirkung üben wird, wie sie auf anderen Gebieten gewerblicher Thätigkeit längst durch Hochschule, Muster-Anstalten, Versuch-Stationen und dergleichen erreicht wird.

Um die Zwecke und Ziele des Unternehmens, sowie die Arbeitsmethode auf dem Schießplatz aus der tiefsten Jägerwelt näher zu veranschaulichen, wird der technische Leiter der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen, Herr Major A. D. Ziel, einer Anregung zahlreicher Mitglieder des Wiesbadener Jagdschützenvereins Folge gehend, im Wiesbadener Casino am Samstag, den 2. April, Abends 7 Uhr, einen öffentlichen Vortrag mit freiem Zutritt für jeden am Flintenschuß interessierten Jäger halten, der um so größeres Interesse verdient, als der Vortragende, welcher von den Versuchsschützen der Wesseler Jagdschützenvereine her auch vielen Jagd-freunden unserer Stadt noch in guter Erinnerung geblieben sein wird, zu den ersten deutschen Autoritäten für die Theorie des Schießschusses zählt.

Locales.

(Nachdruck der Originalveröffentlichungen nur unter Beibehaltung der Originalangabe gestattet.)

Wiesbaden, 18. März.

* Zur Erinnerung. Nirgends ist der Druck der öffentlichen Meinung stärker und unwiderstehlicher, als in England. Dem in unzähligen Volksversammlungen, Resolutionen und Petitionen ausgesprochenen Willen der wirklichen Volkskraft kann sich kein noch so starkes und eigenswilliges Ministerium entziehen, selbst wenn es bislang gegen- theiliger Meinung war. Dabei ist diese Politik der öffentlichen Meinung keineswegs etwa gleichbedeutend mit der so oft in Frankreich hervortretenden Politik der Straße, wo eine handvoll Schreier und Demagogen eine Staatsform umzuwerfen im Stande ist; denn der englische sogenannte gemeine Mann weiß ganz genau, was er will, auch ohne lange beschreibende Reden. So sehen wir dann das merkwürdige Factum, daß am 18. März 1867, also vor 25 Jahren, der conservative Ministerpräsident Disraeli eine sehr liberale Reform den englischen Parlamenten vorlegte, die sich auf das Wahlrecht bezog. Diese Wahlreform war allerdings sehr notwendig; denn noch immer waren viele Volkskreise, und gerade solche, die mit Schmerzen ihre Steuern von schmalen Verdiensten bezahlten, von der Wahl ausgeschlossen. Durch das neue Gesetz, das sich aus der Ministervorlage erhob, erhielten Nichter einer Wohnung im Werthe von 10 Pfd. Sterling (200 Mk. pro Jahr) das Wahlrecht.

— Eine elektrische Straßenbahn. Bei dem Interesse welches man seit einiger Zeit dem Kapitel „Elektrische Straßenbahn-Verkehr“ hier in Wiesbaden widmet, dürfte folgender kleine Bericht über eine solche Einrichtung vielleicht zeitgemäß sein. Seit dem 22. Februar besitzt Gera eine elektrische Straßenbahn. Derselbe ist von der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft in Berlin nach ihrem in Halle seit längerer Zeit bewährten System mit oberirdischer Stromzuführung eingerichtet worden. Der Verkehr wird auf zwei Linien von 14 Motoren vermittelt, welchen in Fällen außerordentlichen Verkehrs ein bis zwei gewöhnliche Straßenbahnwagen angehängt werden können. Die beiden in Betrieb gesetzten Strecken, deren Gesamtlänge über 10 km beträgt, führen quer durch die Mitte der Stadt. Die sehr großen Steigungen von 1:20 und 1:30, (auf den für hier in Frage kommenden Strecken ist keine herartige Steigung zu überwinden), die für den Verkehr bedeutende Schwierigkeiten bieten würden, werden von den elektrischen Motoren spielend überwunden. Es genügt ein einziger Griff des Wagenführers am Regulirungshebel des Motors, um den Motor den ausreichenden Strom zuzuführen. Der Verkehr ist ein sehr bedeutender. Hierzu trägt auch die Einführung des Einheitspreises von 10 Pfg. bei, welcher die Anwendung der auch in Halle

seine Geheimnisse bliden. . . . Was also verlangt er von Ihnen?“ wiederholte sie, ohne aufzublicken, das Wort betonend.

„Etwas, das gegen die Pflicht des Arztes und gegen das Gewissen eines rechtschaffenen Mannes ist, so fürchte ich nämlich.“

Jacobina hob die Hand und presste sie an die Stirn. Er sah, wie die schwarzen Wellen auf ihrer Brust sich heftiger bewegten.

„Es schlägt kein Gewissen in der Wildniß!“ sprach sie wie für sich selbst mit der Bitterkeit, die er an ihr kannte. „Was werden Sie thun, wenn . . .“

Ihre Augen bligten ihn gleichzeitig so zweifelnd, so verzagt, so bittend an, daß er die feinsten senfte. Er wartete, daß sie vollenden werde, was sie gefragt, aber sie unterbrach sich, wie selbst erschreckend vor dieser Frage.

Da fühlte er plötzlich seine Hand berührt, er empfand einen warmen Druck; er sah den schönen Arm zu sich aus-gestreckt, blickte in die beiden Augen Jacobina's, die ihn beschwörend anschauten.

„Thun Sie, was er begehrt!“ flüsterte sie, ihr Antlitz auf und zu ihm richtend, so nahe, daß er ergritend ihren Athem an seiner Wangen fühlte. „Später sollen Sie hören, ich verspreche es!“ Und die Lippen schwebten ihm, als sie den Arm um seinen Nacken legte und sein Haupt an ihre Rippen lehnte, so heiß, so beschwörend flüsterte: „Um der Barmherzigkeit willen, helfen Sie ihm sterben!“

Noch einmal und heftiger empfand er den Druck ihrer Hand, und als sie ihn ließ und er sich schwindelnd auf-richtete, dann wandte sie sich von ihm, verhielte das Antlitz in Haar und Händen und streckte sich in die Hängematte zurück.

Das heilschallende Geräusch des Herausziehens einer Fenster-Salouffe erschreckte ihn; er glaubte, unter derselben

Nachdruck verboten.

Unter Palmen.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

(4. Fortsetzung.)

Modersch sah nicht, wie vor der Freitreppe ein Schwarzer sich von der untersten Stufe erhob und heraufsprang, um die Fügel der Pferde zu ergreifen, sein Auge hing nur an der Palmen-Gruppe südwestlich des Hauses, an der Hängematte, die zwischen den schlanken Stämmen angespannt, an dem weißen, indischen Gewebe, eines Hausgewandes, an den schön geformten Füßen, die sich unter demselben träge herausstreckten — an Jacobina's Gestalt, die nachlässig in der Matze lag, deren dunkles, im Mondensicht glänzendes Haar, deren voller, runder, bis zur Schulter entblößter Arm über die Matze herabhing.

Wie er ihr auch grüßte, ein letztes Lebewohl wollte er ihr dennoch sagen.

„Sie gestalten, Fräulein Jacobina erst einen Abendgruß zu bringen?“ fragte er den Senzor, sich zu diesem wendend, der ihm eben eine summe Einladung in das Haus machte, während sein Auge das Antlitz unmittelbar vor ihm vermeiden suchte.

„Wie Sie wollen! Ich erwarte Sie in meinem Zimmer!“ Eine Zauberin stieg die Treppe hinan, ohne seiner Tochter zu achten.

Modersch trat an die Palmengruppe und steht erst, als sein Fuß auf dem scharfen Kies knirscht, fühlte sie seiner ansichtig zu werden. Sie wandte ihm das Antlitz zu, ohne ihre bequeme Lage zu ändern. Sie litt es auch, daß er ihre herabhängende Hand ergriß. Nur ein mutes Zucken schwebte um ihre Lippen, als er noch kein Wort zu finden vermochte und wie geblendet auf die vom Mondenglanz be-

strahlte junoische Gestalt blickte, die einer liegenden Statue gleich, deren wunderbar schöne Conturen die Schatten des leichten Gewandes so plastisch zeichneten.

Er wagte es zum ersten Mal, fast betäubt von ihrer Schönheit, ihre Hand an seine Lippen führen zu wollen; sie aber entzog ihm dieselbe mit einem unmutigen Blick aus den großen dunklen Augen und richtete das Haupt höher in der Matze mit der Gewandtheit, die nur die Uebung verleiht.

Nicht doch!“ sagte sie abweisend. Meines Vaters Besuch galt also Ihnen!“ Sie hob das vom Mondlicht so seltsam gefärbte Haar aus dem Nacken und deckte es über die halb entblößte Brust. „Was begehrt er von Ihnen?“

In dem Anblick von so viel Schönheit verlor er, suchte er erst einen Auswurf, und auch diese machte ihn verlegen.

Er sprach mir von einem Kranken. . . .“

Sie war unaussprechlich schön; Modersch hatte sie stets nur in ihrem Reizkostüm gesehen, niemals in dieser Ruhe, die er durch seine Worte so plötzlich gestört.

„Was sagte Ihnen mein Vater von dem Kranken?“ fragte sie endlich aufschauend und so fäh, so fäh, als wolle sie mit den dunklen Glühwegen in seiner Seele lesen.

Modersch erzählte; er sah kein eigenes Bedenken schon befristet.

Nichts, als daß er ihn für rettungslos halte, daß er an einer unheilbaren Krankheit leide, die er aus dem Innern mitgebrachte.“

Jacobina nickte ebenso düster; die Augen halb schließend vor sich hin. Modersch sah wie verzagt die langen dunklen Wimpern sich senken; er suchte zu erlischen, was in ihr vorgehe.

„Armer, junger Mensch!“ sprach sie leise kaum verständlich vor sich hin. „Ich sah ihn nur einmal flüchtig, damals bei seiner Ankunft! Mein Vater läßt sich ja nicht in

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Gestern Vormittag, 11 Uhr begann eine Kronratssitzung unter dem Vorsitz des Kaisers im königlichen Schloß. — Der Kaiser, der von seinem letzten Monarchen noch angeordnet ist, begibt sich, wie es heißt, auf einige Tage, vom Leibzart und einem Stillschickungsbesitzer, nach dem Jagdschloß Hubertshaus, um sich dort in guter Luft zu erholen.

* **Dem Fürsten Bismarck.** Die Persönlichkeiten, welche in diesen Tagen Gelegenheit hatten, den Fürsten Bismarck zu sehen und zu hören, der „Bayerischen Zeitung“ schreiben, geht der Fürst seinem 77. Geburtstag (1. April) mit großer, hehrer und körperlicher Frische entgegen. — Die muntere, geistreiche Rede hat den Fürsten allgemeinlich verjüngt, er ist auch lebhaft und frisch in der Unterhaltung und seine Gesundheit hat sich, wie das in von anderen Seiten schon bekannt wurde, entschieden gebessert. Die Bekanntschaft des Fürsten ist eine sehr regelmäßige und die Kräfte finden ihn um der guten Folgen willen, welche sie für ihn hat, von jeder Anstrengung, von allen Reizen — und wenn auch nur nach Hamburg — sowie von allzuviel Ruhe ferngehalten. Dieser Urlaub allein schon stellt ihn dem Bismarck mancher Freunde des Fürsten, in zu vollkommener Arbeit in Berlin zu sehen, entgegen.

* **Sein Gewerkschafts-Congress in Halberstadt** folgte Veranlassung im Verein über die vorgeschlagenen Sondererregnisse. Die meisten Gewerkschaften einigen sich auf die Central-Organisation gemäß dem Entwurfe der Generalcommission. Die Reichsvereine ergaben keine Entzweiung. Hier fanden sich die Industriearbeiter und Centralisten sehr zahlreich. Einzelne Gruppen hatten scharfe Erörterungen mit den Vollzählern, in Folge dessen wurde zum Teil der Congress verlassen. Es folgte die Spezialdebatte über die Organisationsfrage auf Grundlage des Entwurfs der Generalcommission. Es verlautet, die Generalcommission werde nach Stuttgart verlegt werden, wohin auch den Vorstehende Legation überführt soll.

* **Berlin, 18. März.** Die Welfenlands-Börse wird keinesfalls in ihrer jetzigen Fassung angenommen; man sieht unter solchen Commissionen Berathungen entgegen. — In Berlin fanden Mittwoch Nachmittag wiederum Anstrengungen statt, die Reichsvereine und Gewerkschaften zu vereinigen. Unter der Vorsitzenden hat sich ein Reichsverband und ein Schriftführer, Anstrengungen, die Reichsvereine und Gewerkschaften zu vereinigen. — Die für die nächsten Tage bestimmten Sammlungen der Berliner Hilfscomité's haben bis zum 10. März die Summe von 143,900 Mk. erreicht. Am 15. Mai sollen die Sammlungen abgeschlossen werden, und es wird gesehen, aus fernherhin die dem Berliner Hilfscomité zur Unterstützung anderen Orten unmittelbar an Herrn Konsul Carl D. Salton, Berlin R.M., Siegmundshof 15, senden zu wollen.

* **Kundschau im Reich.** Die Selbstschätzung der Einkommensteuer hat für Göttingen der Herabsetzung der Communalsteuer um 10% der Einkommensteuer zur Folge. Für Darmstadt der städtische Steuerloos fast um die Hälfte herab. — Nach dem Jahresbericht der bayerischen Staatsbahnen wurden im Jahre 1890 geteilt 2 Reisende, 37 Bedienstete und 24 sonstige Personen.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Nach der „Militärzeitung“ beschließt die österreichische Heeresleitung den Kartätschenschuß durch jenen mit auf Null templetten Schrapnell zu ersetzen.

* **Schweiz.** Nachdem der Große Rath von Luzern das Regnationsgesetz des Zufriedenheits Gatti abgelehnt hat, sollte dieser heute morgen durch die Quodluite hingerichtet werden. 1874 schaffte die Bundes-Conferenz die Todesstrafe ab. Die Bestimmung wurde 1879 in acht Cantonen wieder aufgehoben. 1867 fand die letzte Hinrichtung in der Schweiz statt. Die Wiederanwendung der Todesstrafe erregt beim Volke große Sensation.

* **Dänemark.** Das Fölsching sollte in neuerlicher Abmahnung mit 67 gegen 57 Stimmen die beantragte Staatsunterstützung von 2000 Kronen jährlich für den Schriftsteller Georg Brandes ab. Darüber kann man sich nicht wundern, zumal Brandes ein J. S. recht gute, nationale Dichter hat, die keine Staatsunterstützung empfangen. Der literarische Brandes ist nur eine künstlich gemachte Größe und die ganze Unterhaltungs-Angelegenheit eine Parodie.

* **Russland.** Der „Grafshaus“ meldet, daß das französische Kapitalistenconsortium, dessen Vertreter noch in Petersburg weilen, alle Aussicht habe, die Concession für den Bau der sibirischen Eisenbahn zu erlangen.

Aus Kunst und Leben.

— **Symphonien-Concert.** Nächsten Dienstag den 22. d. M. findet im königlichen Theater das 5. Symphonien-Concert unter

Leitung des Herrn Professor H. Raunkjær und unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Professor Hermann aus Frankfurt statt. Herr Concertmeister Raunkjær, welcher auf der Abonnement-Geladung zu den 5. Symphonien-Concerten der königlichen Capelle unter den Schülern angestellt war, und mit dem schon im September Verschiedenheiten in einem Concerte getreten waren, hat unerschrocken die Besetzung nachträglich verändert, und hat die früheren Leiterinnen absetzen zu lassen und Bedingungen gestellt, auf die der Vorstand der Orchester-Concerte der königlichen Capelle glänzend nicht eingehen zu können; statt seiner wird Herr Professor Hermann aus Frankfurt, der Publikum durch den Vortrag des früher hier schon von ihm so vorzüglich gehaltenen Violin-Concerts von Beethoven erfreuen. Außerdem wird derselbe noch eine vielgerühmte Violoncello „Feste Mail aus Gdard“, Sören von Jend und Jend spielen. Als Kammermusik Orchesterwerke kommt Mendelssohns „Schottische Symphonie“ zur Aufführung, welche gewiss einen Anreizgewinn für die Freunde der Concertmusik bilden dürfte. Das weitere Programm wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

* **Von den Hochschulen.** Wie aus Marburg a. d. L. geschrieben wird, hat der Professor Zellwieser dortselbst einen an ihn ergangenen Ruf nach Würzburg als Nachfolger des verstorbenen unglücklichen Professors der Logik abgelehnt.

* **Personalien.** Wie aus Wien gemeldet wird, hat der Director der Hofoper, Herr Wilhelm Jahn das Amt zurückgetreten, das französische Ehrenlegion erhalten.

Kleine Chronik.

In Coburg hat der Schneebewegter Hugo Georg einen Haus- und abendwärtigen Arbeiter, welcher sich durch Aufhängen einer Leiter in einem Klettermanöver, ein Sack mit Mehl und ein Gefäß mit Wasser, ertränkt. Das interessante Abentheuer ist gleichfalls geschehen.

In der Reichshauptstadt hat ein junger Arbeiter, ohne daß es bemerkt wurde, in einem Wädel mit feinem Glas. Als Abends der Wädel angelassen war, fand man am Rande eine schwere Wunde, die sich als die Wunde des Arbeiters herausstellte. Der verlor die Körper nach aufwärts und nach unten der Wunde herabgeschleudert.

Durch die Verhinderung der fälschlichen Jähne ist zu Friedberg i. B. eine Frau trotz äußerlicher Ähnlichkeit ertränkt. Aus dem Thurne der Nähe an der Straße von Krenberg nach Marbach in Bayern gelegenen Kapelle ist die etwa einen Centner schwere Glocke geklopft worden. Was doch nicht alles geschehen wird.

Ein Mann in Göttingen und dessen Sohn hatten in ihrer Wohnung bei offenem Fenster in laute Weise einen Streit angefangen und waren deshalb wegen Lärms vom dortigen Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 1 Mark eventuell zu einem Tag Gefängnis zu drei Tagen Haft verurtheilt worden. Die von den Angeklagten eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer zu Nachen vollständig verworfen.

Das 2. Boot des am 7. Januar d. J. auf See verbrannten Schiffes „Glera“ ist am 21. Januar mit 12 Mann Besatzung unter dem Commando des Oberleutnants auf der Insel Tahiti wohlbehalten gelandet.

Eine Gerichtscommission von Verdiers staltete dem Casino in Spa einen Besuch ab und beschlagnahmte sämtliche Bücher und Papiere des unter dem Namen „Garde des Grangers“ bekannten Spielers, der auch im Ausland eine große Zahl von Wädeln gehabt. Bei dem Betreuer der Wädel wurde ein Gefäß mit mehreren den Gerle des Grangers betreffende Bücher mit Beschlag belegt.

Der Wädelmörder Schneider in Wien wurde gestern hingerichtet. Er hatte noch eine kurze Unterredung mit seiner Gattin Rosalia. Er entwickelte einen guten Appetit und beugte die Nacht. Bei dem Gehen angelangt, sagte er: „Na, in Gottes Namen; aber reden möcht ich noch.“ Aber im Moment wurde die Justifikation ausgeführt. In vier Minuten trat der Tod ein.

Nachtrag.

— **Seine Durchlaucht Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg** traf gestern von Darmstadt kommend hier im Kaiserhof ein, um dem Prinzen von Schöndorf einen Besuch abzustatten. Seine Durchlaucht reist heute wieder von hier ab.

— **Diebstahl.** In Köln, Grefeld, Düren und Tüßfeld sind seit längerer Zeit eine Reihe schwerer Silberdiebstähle angeführt worden, welche zur Verhütung mahnen. Die Diebe haben unter Anwendung von Bohrern Thüröffnungen, Fensterbänke z. demolirt, auch Drähte der Hausleitungen durchschnitten und Gekörben geöffnet. — Auf der schönen Aussicht wurde eine Arbeiterhütte erbrochen und eine Anzahl Arbeiter aus derselben entwendet.

Geldmarkt.

— **Concoursbericht der Frankfurter Börse vom 18. März.** Nachmittags 12 1/2 Uhr. — Credit-Anstalt 100, Nationalbank 100, Reichsbank 100, Staatsbank 100, 1874, Lombard 78 1/2, Egypten 96 1/2, Italien 87, Portogal 85, Ungarn 91 1/2, Götterbahn-Aktien 133,80, Nordost 106,90, Union 63, Dresdener Bank 129 1/2, Laurahütte-Aktien 101,40, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 132,80, Harpener 135,10, Bochumer 106,90. Tendenz matt.

Letzte Drahtnachrichten.

(Deutschen-Bureau Herald.)

Berlin, 17. März. Das Aufsehen erregende neue Schloß-Botterie ist nicht gekündigt. Dasselbe ist bereits von einem Finanz-Consortium übernommen. Man plant eine große Terrasse auf der Seite des Schloßes, sowie Niederlegung der Häuser zwischen der Spree und der Breiten Straße.

Berlin, 18. März. Die Volksschul-Kommission berathet die §§ 65 bis 67 betr. Stabschulbehörden. Nach Ablehnung des dreimaligen Vorschlags-Antrags der Minoritätspartei wurden in der Abstimmung alle wesentlichen Änderungs-Anträge dieser Parteien verworfen. Somit sind die §§ 65 bis 67 nach der Vorlage unverändert, § 66 mit den conserativen Anträgen unter Beibehaltung der Schulbehörden für Städte über 10,000 Einwohner angenommen, auch einige nicht principielle Minoritäts-Anträge zu diesem § werden genehmigt.

* **Berlin, 18. März.** Der „Neue Zeitung“, dem „Tagblatt“ und der „Besseren Zeitung“ wird von einem Verleumdungsgesetz gemeldet, der Hauptgegenstand der Verleumdungen des getragenen dreimaligen Kontrasts war zweifellos das Volksschulgesetz. Der Cultusminister hatte seine Abwesenheit von der Volksschul-Kommission durch die Kronratssitzung entschuldigen, aber zugleich sagen lassen, daß er nach Beendigung der Kronratssitzung erscheinen werde, statt dessen ließ er später mittheilen, daß er durch Ministerialgeschäfte verhindert sei. In Zusammenhang mit der Kronratssitzung steht eine Einladung des Kaisers an den in Berlin wohnenden Abgeordneten Reichstag beim Kaiser zu erscheinen, andererseits wird der „Neuen Zeitung“ mitgeteilt, es habe sich um den Reichstag und die Verlegung Einnahme-Strass gegen das Erkenntnis des Disziplinargerichtshofes gehandelt.

Berlin, 18. März. Von dem Goffier der Marmerfabrik Schlicher, welches angeblich wegen eines Verleumdungs eines Heil-Anstalts aufsteht, hat sich nunmehr herausgestellt, daß er nach Verurteilung von über 100,000 Mark gestrichelt ist. Die Concursverwaltung ermittelt seinen Aufenthalt in Amsterdam, wo er verhaftet wurde.

Wien, 18. März. Der General-Haus-Concours nahm eine Resolution an Gunsten der Berufsorganisation an und ließ die Frage weiterer Fortentwicklung zu Jubiläumsverbänden offen, verlagte jedoch den Local-Organisationen die Anerkennung. Die Anhänger der letzteren protestirten und verließen demonstrativ den Concours.

Wien, 18. März. Die „All. Corr.“ meldet aus Petersburg: Das Specialcomité, welches die russischen Einrichtungen mit den russischen in Einklang bringen soll, wurde auf höhere Befehl auf unbestimmte Zeit verlegt.

Warschau, 18. März. Die Polakammer in Sosnowice erwirkte 5 Doppelheirathen, welche nach Dresden bestimmt waren, weil dieselben eine Unmoralität enthielten. Alle Heirathen werden fortan vor dem Uebergang über die Grenze familienpolizeilich revidirt.

Wien, 18. März. Das „Journal National“ erhielt einen Drohbrief, die Redaction werde vor Ende dieses Monats mit Dynamit in die Luft gesprengt. Der Brief wurde der Polizei übergeben.

(Continental-Telegraphen-Comp.)

Berlin, 18. März. Die „National-Ztg.“ schreibt: In der heutigen Sitzung der Volksschul-Kommission hat es sich, daß der Cultusminister nach Beendigung des vorher festgestellten Kontrasts nicht in der Commissionssitzung erschien, trotz der Widrigkeit der gestern verlesenen Paragraphen. — Die „Liberalen Correspondenz“ berichtet das Gerücht, daß die Stellung des Ministers des Innern wegen seiner ablehnenden Haltung zur geplanten Schloßplatzlotterie erschüttert sei. — Ein Privattelegramm des „Norddeutschen“ aus Hamburg meldet, nach Ablehnung der Resolution, welche die Anerkennung jeder Gewerkschaftsorganisation verlangt, verließen die Vertreter der Nationalorganisation den Gewerkschaftscongress.

London, 17. März. Eine gestern Nachmittag stattgehabte Versammlung der Reichsvereine, welche von 600 Delegierten aus Dänemark beauftragt war, beschloß die Schritte fortzusetzen. Die anwesenden Vertreter der Freie wurden bekräftigt. Es entstanden schwere Unruhen, welche das Einschreiten der Polizei notwendig machten.

* **Schiffs-Nachrichten.** (Nach der „Frankf. Ztg.“) Angekommen in New-York der Hamburger D. „Argonia“ von Hamburg, D. „City of New-York“ von Liverpool, der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Sper“ von Bremen; in Colombo der D. u. O. D. „Victoria“ von Sydney und „Balaarat“ von London; in den der D. u. O. D. „Garth“ von London; in Shanghai D. „Salag“ von Shanghai; in New-York D. „Gislopa“ von Glasgow und D. „Franz“ von Liverpool.

Geschäftliches.

Der Bezug dieser 2 mal täglich erscheinenden Zeitung kostet

nur 50 Pfg. monatlich

und kann jederzeit begonnen werden.

haariger Wiene, „Sie wissen, wie es mir geht mit den armen Kindern; ich würde Sie sonst gewiß auch diesmal nicht drängen.“

Er war vor sie getreten, um die am Boden liegenden Danknoten zu verheimlichen. Versucht führte er sie in das vordere Zimmer zurück und saß zusammenhanglos, zerstreut hat er, ihn hier zu erwarten. Dann schloß er die Thür hinter sich und starrte auf den Boden. Und wieder kam ihm die Frage in das aufgeregte Gehirn, in der er eben unterbrochen worden: konnte sie, Jacobina, Theil haben an dieser Unthat? War es möglich, daß ein Weib, wie sie seine Neigung, ja seine Leidenschaft — sie mußte diese kennen — gemißbraucht, um ihn zur Hölle, ja zu Schlimmerem noch zu treiben? Und warum sonst hätte sie ihm in's Ohr geflüstert?

Es durchrieselte ihn wieder heiß und kalt; er glaubte noch den schönen Arm auf seinem Nacken, das üppige, glänzende Haar an seiner Stirn, ihren Athem an seinem Ohr zu fühlen, der ihn von Sinnen gebracht, zu ihrem Sklaven gemacht; er glaubte, diese gaudiosen Augen zu sehen, wie sie ihn angeheult. . . . zu einem Verbrechen seine Hand zu reichen!

„Gurthar! Unschäfer!“ stöhnte er, die Hände an die Schläfe pressend.

Wie eine Vision trat der geistige Abend wieder vor ihn, wie der Hagienbeto, dieser unheimliche Mann mit dem harten, menschenfeindlichen Blick, ihn den noch von Jacobina's Unarmung Trunkenen, nur an sie Denkenden durch das Wädelhaus geführt, durch weite, düstere Räume, in die nur wie durch Schießbahnen schmale Lichtstreifen des Mondes drangen, in denen kein lebendiges Auge nichts untersehe, sein Ohr, das noch bezaubert durch ihren Athem, nichts gehört als den hellen Schall seiner Tritte; wie er ihn endlich in das matt erhellte Sterbezimmer, da

nach in ein Arbeitsgemach vor einen Schreibtisch geführt, wie er ihm die Feder in die Hand gedrückt und wie er selbst willenlos geschrieen, was ihm die harte, knarrende Stimme dictirte.

Er wußte kaum, was danach geschah, wußte nicht, wie er gleichsam auf der Flucht vor seiner That ahemlos den Weg zurückgelegt und wie er erschrocken aus einem Halbschlummer diese Papiere da im Winde auf dem Boden spielen gesehen.

Ein neues Grauen überfiel ihn; aber da vernahm er im anderen Zimmer den trockenen Husten der armen Frau, die er vergessen.

Ein Gedanke durchkreuzte jäh sein Gehirn. Er beugte sich und raffte die Danknoten zusammen. Ihm war's, als brennten sie ihm wie Feuer in der Hand, aber er packte sie fest, als er sie vom Boden griffen. Dann stand er einen Moment noch, um sich zu fassen, damit er der Frau wenigstens in äußerster Noth begehne.

Er fand sie, wie sie an den Thürpfosten geleht, so bestimmt auf die Gallerie blickte. Sie war so arm, und er hatte ihr schon einmal den Ritzhahn schuldig bleiben müssen!

„Ich will's wieder gut machen, liebe Frau!“ sagte er, zu ihr tretend, mit einem kaum gelingenden Lächeln. „Hier nehmen Sie! Ich brauche ja nur wenig zur Reise! Liebernehmen Sie's, für mich die kleinen Schanden beim Krämer und dem Bäcker zu zahlen, das übrige ist Ihnen und Ihren Kindern! Mag es Ihnen Segen bringen!“

Er sprach die letzten Worte mit innerem Erschauern, drückte ihr die gekrümmten Danknoten in die Hand und hielt dabei dieselbe fest in der Rechten, als sie erschrocken zurückweichen wollte.

„Nehmen Sie, sage ich Ihnen! Ich bitte Sie! Ich brauche ja das elende Geld nicht! . . . Sagen Sie mir kein Wort des Dankes, ich verdiene ihn nicht!“ Er zwang

sie, das Geld zu halten und legte dann den Arm um sie, die Bestürzte gewaltsam an die Treppe der Gallerie führend. „Ich habe mir lange Vorwürfe gemacht um Ihre Willen, jetzt bin ich mit mir selbst zufrieden! Gehen Sie, bringen Sie es Ihren Kindern; ich bin glücklich, Ihre Sorgen lindern zu können, ehe ich von hier scheide, denn ich reise noch heute! Leben Sie wohl!“

Die arme Frau war durch sein beständiges Drängen nicht zu Worte gekommen; verwirrt, das Geld anstarrend, stand sie in dem Vorgärtchen und als sie noch einmal zurück und hinauf schaute, war er verschwunden, die Thür hinter ihm geschlossen.

„Gott sei Dank!“ stöhnte unwillkürlich Noctuid erleichtert und wieder auf den Betrand lachend. „In den Händen der armen Frau wird das Teufels Geld keinen Unfug bringen können und was ich bis zum Hafen gebrauche, dafür wird Rath geschafft, wenn ich Ihr und was ich sonst noch besitze, verkaufe! . . . Ehe die Nacht kommt, bin ich fort von hier!“

Er athmete auf wie ein von schwerster Schuld Entlasteter und jetzt erst wahrte er sich auf das Bett zurück, um Alhem zu schöpfen und mit so viel Ruhe, als ihm das unglückliche Herz gestattete, über das Vorgesagene zu denken.

Aber er kam nicht dazu. Nur Eins stand deutlich in seiner Erinnerung: der tolle Ritz zurück von dem Wädelhaus in die Colonie. Sie selbst vor dem Monde stehend, der den Weg so grell beleuchtete, vor dem Schatten, der sich an seine Seite gehetzt, hatte er dem armen Wädel die Fersen in die Flanken gedrückt und war nach Hause gelaufen. Seine Glieder schmerzten und gemahnten ihn gerade nur hieran und so verlor er denn in totaler physischer Abspannung in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst gegen Abend erwachte.

(Fortsetzung folgt.)

Gegründet 1809.

Verantwortlich für die Redaction: W. Schulte vom Brühl; für den Anzeigenteil: A. B.; A. Ebert. Rotationspressen-Druck und Verlaß der L. Schellberg'schen Hof-Buchbinderel in Wiesbaden.